

VERÖFFENTLICHUNGEN DER  
KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE  
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

REIHE A

Quellen

66. Band

# Eine Reise in fünf Sprachen

Die Kavalierstour des Reichsfreiherrn  
Ferdinand Geizkofler und seines  
Reisehofmeisters Dominicus Orth  
von 1611 bis 1613

Edition und Kommentar

Bearbeitet von

Andreas Flurschütz da Cruz und  
Maria Magdalena Rückert

2024

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern



Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier gedruckt.  
Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Kommission für geschichtliche Landeskunde  
in Baden-Württemberg, Stuttgart

Kommissionsverlag: Jan Thorbecke Verlag in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlagabbildung: Joris van der Haagen, Panorama bij Arnhem met de  
Rijnpoort, 1649, Ausschnitt (Mauritshuis, Den Haag, Niederlande, Inventarnr. 47)  
Gesamtherstellung: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart  
Printed in Germany

ISBN 978-3-7995-9594-0

## Vorwort

Die Idee, den mehrsprachigen Briefwechsel des jungen Ferdinand Geizkofler zu edieren und dadurch der Geschichts- und den Sprachwissenschaften sowie auch einem weiteren interessierten Publikum zugänglich zu machen, entstand bereits im Jahr 2016. In einem Gespräch der Herausgebenden im Rahmen einer Nutzung im Lesesaal des Staatsarchivs Ludwigsburg kam es zu einem Austausch über die interessante Korrespondenz, die aufgrund ihrer Abfassung in fünf Sprachen der Bearbeitung und näheren Erforschung harpte. Die Nutzung erfolgte im Zusammenhang mit Forschungen zum europäischen Subsidienwesen, in dessen Anfangszeit der hier vorgestellte Ferdinand Geizkofler, der viele Jahre seines späteren Lebens als hochrangiger Militär in Venetien verbrachte, dann Statthalter des Herzogs von Württemberg wurde, eine überaus zentrale Rolle spielte. Die parallel zur Edition des Briefwechsels entstandene Arbeit von Andreas Flurschütz da Cruz „Der Krieg der Anderen. Venedig, die deutschen Reichsfürsten und die Anfänge internationaler Subsidienprojekte in der Frühen Neuzeit“ ist zwischenzeitlich erschienen.

Damit einher ging auf Seiten des Staatsarchivs Ludwigsburg die Digitalisierung und Onlinestellung der Briefe von Ferdinand Geizkoflers Kavalierstour der Jahre 1611 bis 1613. Sie stellt nur eine unter seinen vielen Reisen dar, erscheint aber durch ihre dichte, vollständige und mehrsprachige Überlieferung besonders attraktiv. Diese Initiative macht allerdings bisher nur einen kleinen Teil des Geizkoflerarchivs einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Es umfasst fast 50 laufende Meter, da sowohl der Vater und Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler als auch der Sohn Ferdinand äußerst produktiv und europaweit vernetzt waren. Die vorliegende Edition mag daher auch als Anreiz für Forscherinnen und Forscher dienen, sich den ungemein wertvollen Beständen zu widmen, die sich – wie auch die Inhalte der vorliegenden Briefe – in vielerlei Hinsicht auswerten und für die verschiedensten Themen fruchtbar machen lassen: höfische Prachtentfaltung und akribisches Haushalten, Krankheit, Seuchen und Tod, Tourismus, Freizeit und Mode, frühneuzeitliches Netzwerken sowie Kriegs- und Reiselogistik stellen nur einige der darin behandelten Themen dar.

Zu Dank sind wir den Bamberger Hilfskräften Frau Veronika Niklaus und Herrn Adrian Palm verpflichtet, die besonders die Registerarbeiten erledigt haben, sowie dem Inhaber des dortigen Lehrstuhls für Neuere Geschichte Herrn Prof. Dr. Mark Häberlein, der nicht nur diese Unterstützung ermöglicht hat, sondern dem Projekt über die Jahre stets aufgeschlossen und interessiert gegenüberstand und es dadurch vorangetrieben hat.

Der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, namentlich deren Vorsitzender, Frau Prof. Dr. Sabine Holtz, danken wir für die Aufnahme der Edition in die Reihe A der Quellen. Unser Dank gilt ferner Herrn Dr. Uwe Sibeth für viele wertvolle Hinweise, vor allem aber Frau Isabelle Löffler M. A. für ihre umsichtige und engagierte redaktionelle Betreuung der Arbeit.

Bamberg/Ludwigsburg im Januar 2024

Andreas Flurschütz da Cruz und Maria Magdalena Rückert

# Inhalt

Vorwort .....	V
Abkürzungen und Siglen .....	VIII
Gedruckte Quellen und Literatur .....	IX
I. Einführung .....	1
1. Überlieferungsgeschichte der Reisebriefe .....	1
2. Gesellschaftliche Kontakte .....	6
3. Gemeinsame Reisepläne .....	17
4. Glaube, Religion, Konfession .....	23
5. Risiken und Gefahren .....	26
6. Gesundheit, Krankheit und Tod .....	28
7. Politik .....	29
8. Postwesen und Dauer der Briefbeförderung .....	33
9. Reise финанzen .....	41
10. Ausbildung und Fremdsprachenerwerb .....	45
II. Edition .....	52
Editionsrichtlinien .....	52
Briefe 1 – 159 .....	54
Anhang .....	353
Itinerar des Ferdinand Geizkofler .....	353
Personenregister .....	359
Ortsregister .....	376
Sachregister .....	381

# I. Einführung

## 1. Überlieferungsgeschichte der Reisebriefe

Die Briefe, die von der Studienreise des Ferdinand Geizkofler (1592–1653) in die Niederlande und nach England berichten, sind im Familienarchiv des Zacharias Geizkofler (1560–1617)<sup>1</sup> überliefert. Dieses wird im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrt,<sup>2</sup> was überraschen muss, stammte das Patriziergeschlecht, dessen Stammhaus gegenüber dem Rathaus zu Sterzing am Brenner stand, doch ursprünglich aus Tirol.<sup>3</sup> Im Jahr 1600 hatte der damalige Reichspfennigmeister das zum Ritterkanton Kocher steuerbare, adlige Gut Haunsheim (nordwestlich von Lauingen) erworben und kam so nach Schwaben.<sup>4</sup> Die von Zacharias Geizkofler begründete schwäbische Linie der Familie starb schon mit seinem einzigen Sohn Ferdinand 1653 im Mannesstamm wieder aus. Durch die Heirat der dritten Gemahlin Ferdinands, Maria Polyxena geb. von Teuffenbach, mit Septimus Freiherrn von Racknitz im Jahre 1666 kam das Gut Haunsheim an das aus der Steiermark ausgewanderte Geschlecht. Die Augsburger Bankiers-, seit 1821 freiherrliche Familie von Süßkind erwarb schließlich 1825 das Gut und mit ihm das Gutsarchiv, in das das umfangreiche Schriftgut der Familie Geizkofler Eingang gefunden hatte. Durch die Heirat der Wilhelmine Amalie von Süßkind<sup>5</sup> mit dem Freiherrn Hermann vom Holtz im Jahr 1839 kam das Gutsarchiv schließlich Mitte des 19. Jahrhunderts nach Alfdorf, um es vor dem Untergang zu retten. Da es auch in Alfdorf an einem geeigneten dauernden Aufbewahrungsort für das gänzlich in Unordnung gekommene Archiv fehlte, bot Maximilian Freiherr vom Holtz im Jahr 1893 das „Haunsheimer Archiv“ dem württembergischen Staatsarchiv unentgeltlich zur Überlassung an, worauf es im Oktober 1893, in 32 Kisten verpackt, in das Staatsfilialarchiv nach Ludwigsburg überführt wurde. Es bildet dort heute den Bestand B 90 und umfasst 40 Pergamenturkunden und 39 laufende Meter Akten.<sup>6</sup>

Der große Wert des Geizkoflerschen Archivs für die allgemeine Reichs- und insbesondere Reichsfinanzgeschichte der Jahrzehnte von 1590 bis 1620 ist gemeinhin bekannt. Neben den Beziehungen des Zacharias Geizkofler zu Kaiser und Reich und den Akten zum Reichspfennigmeisteramt umfasst es Schriftwechsel mit geistlichen

---

<sup>1</sup> BLENDINGER, Geizkofler von Reiffenegg, S. 167 f.; DERS., Zacharias Geizkofler, S. 163–197.

<sup>2</sup> Staatsarchiv Ludwigsburg B 90: Geizkofler: Familienarchiv.

<sup>3</sup> 1563 wurde die Familie Geizkofler mit dem Beinamen „von Reiffenegg“ (verfallene Burg bei Sterzing) geadelt und 1597 in den Tiroler Ritterstand erhoben. Vorwort zu StAL B 90 von Karl Otto MÜLLER.

<sup>4</sup> Zu Haunsheim KNAPP, Haunsheim in Schwaben, S. 1–62.

<sup>5</sup> Tochter aus der vierten Ehe des ersten Freiherrn von Süßkind, Johann Gottlieb (1768–1849).

<sup>6</sup> 1913 wurden die auf bayrische Besitzungen bezogenen Archivalien des Gutsarchivs nach München abgegeben. Aus den Unterlagen der Provenienz von Racknitz wurde der Bestand B 131 gebildet.

und weltlichen Herren sowie Handelsfirmen aus ganz Europa von Warschau bis Venedig. Besonders hinzuweisen ist auf das Material über die polnischen Königswahlstreitigkeiten von 1587, bei denen Zacharias Geizkofler in diplomatischer Mission tätig war, oder auf die Akten aus der Zeit der württembergischen Statthaltschaft seines Sohnes Ferdinand Geizkofler. Von besonderem kulturgeschichtlichen Wert sind ferner Akten zu deutsch-venezianischen Söldnertruppen und Geschäftsberichte deutscher, italienischer, französischer und schweizerischer Handelsfirmen an Ferdinand Geizkofler.

Aber auch für die Geschichte der Familie von Geizkofler selbst stellt der Bestand eine wahre Fundgrube dar. Aus dieser Überlieferung lassen sich Rückschlüsse auf die Familienpolitik der Kernfamilie wie der Verwandtschaft ebenso ziehen wie Bildungs-, Karriere- und Heiratsstrategien einer niederadeligen Familie in der frühen Neuzeit erforschen.<sup>7</sup>

In diesem Kontext sind die aus der Ferne geschriebenen Briefe Ferdinand Geizkoflers und seines Hofmeisters Dominicus Orth<sup>8</sup> an die Eltern, vor allem aber an Zacharias Geizkofler zu verorten.<sup>9</sup> Ferdinand Geizkofler war der am 19. Juni 1592 geborene einzige Sohn des Reichspfennigmeisters Zacharias Geizkofler von Gailenbach und Haunsheim und seiner Frau Maria Jacobina Rehlinger. Sein Taufpate war kein Geringerer als der junge Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich (1578–1637), der spätere Kaiser Ferdinand II. (reg. 1619–1637). Viele Lebensstationen des Jungen orientierten sich an dem Lebenslauf des Vaters Zacharias: Dieser war bei seinem protestantischen Onkel Michael Geizkofler in Augsburg, der in der Reichsstadt als oberster Rentmeister der Fugger tätig war, erzogen worden. Er besuchte das dortige evangelische Gymnasium St. Anna und absolvierte eine Studien- und Kavaliereise<sup>10</sup> sowie ein anschließendes Praktikum am Reichskammergericht in Speyer, bevor er selbst in die Fußstapfen seines Onkels, sprich: in die Dienste der Fugger trat.<sup>11</sup> 1587 gelang ihm von dort als Reichspfennigmeister der Übertritt in kaiserliche Dienste.

<sup>7</sup> Vgl. SIGELEN, Zacharias Geizkofler, S. 435–567.

<sup>8</sup> Dominicus Orth (1579–1633), Hofmeister Ferdinand Geizkoflers, später Syndikus in Heilbronn, Sohn des Handelsmanns und Gerichtsbeisitzers Philipp Orth (1534–1603) zu Heilbronn und seiner Frau Maria Bocher (1541–1596), heiratete 1619 in seiner Heimatstadt Heilbronn. Sein Sohn Philipp Ludwig (1620–1679) wurde später Gerichtsschreiber in Heilbronn. Dominicus' älterer Bruder Jeremias (1577–1635) war von 1619 bis 1629 Bürgermeister der Reichsstadt Frankfurt am Main.

<sup>9</sup> Ferdinand Geizkofler richtet regelmäßig Grüße an seine Mutter aus, nach deren Befinden er sich immer wieder erkundigt. An Maria Geizkofler adressiert ist aber nur ein Schreiben des Dominicus Orth, der sich am selben Tag, dem 13.04.1611, auch an Zacharias Geizkofler wendet. Vgl. Nr. 4: StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Maria Geizkofler und Nr. 5. ebd., ders. an Zacharias Geizkofler.

<sup>10</sup> Zur Rolle der Kavaliertour für die Angehörigen der Familie Geizkofler siehe SIGELEN, Zacharias Geizkofler, S. 58 und S. 524–526.

<sup>11</sup> BIRKLE, Reichsritterschaft, S. 372–375 und S. 414.





sich der nun zum jungen Mann herangewachsene Ferdinand Geizkofler tatsächlich einmal längere Zeit bei seiner Familie auf dem schwäbischen Schloss Haunsheim aufgehalten zu haben, bevor er im Februar und März 1611 zu Ausbildungszwecken nach Augsburg ging, wo er wohl im Hause der Familie seiner Mutter wohnte und zusammen mit seinen Vettern Unterricht erhielt. Spätestens hier wurden auch persönliche Kontakte zur Familie Fugger geknüpft: „I Sig(nor)ri Fuggari si dimostrano molto cortesi uerso di me, principalmente i figliuoli del Sig(nor) Christofano“.<sup>14</sup> Noch im Frühjahr des gleichen Jahres begab sich Ferdinand auf Kavaliertour. Ausgangspunkt der Reise war der Stuttgarter Hof der württembergischen Herzöge, wo er sich, auf Fürsprache seines Vaters Zacharias, vom regierenden Herzog mit Empfehlungsschreiben für die wichtigsten europäischen Höfe ausstatten ließ.<sup>15</sup>

Nach seiner Rückkehr von der Studienreise trat Ferdinand Geizkofler, nun ausgestattet mit Empfehlungsschreiben seines Vaters, in württembergische Dienste. Seit fünf Jahren regierte hier Herzog Johann Friedrich (1582–1628), der 1608 der evangelischen Union beigetreten war und im Unterschied zu seinem Vater innenpolitisch den Ausgleich mit den Landständen suchte.<sup>16</sup> Deren Erstarken führte zur Anklage, Verurteilung und schließlich am 22. November 1613 zur Hinrichtung von Matthäus Enzlin, dem wichtigsten Geheimen Rat Herzog Friedrichs I.<sup>17</sup> Einflussreichste Persönlichkeiten am Hof Johann Friedrichs waren der Vizekanzler Sebastian Faber und der Geheim- und Kriegsrat Benjamin von Bouwinghausen (1571–1635), der im März 1613 aus Frankreich an den Hof in Stuttgart zurückkehrte.<sup>18</sup> Er hatte Ferdinand Geizkofler bereits 1611 dort Türen geöffnet und lud ihn nun zur Taufe seines Sohnes ein. Der Herzog, der Ferdinand zwei Jahre zuvor mit Empfehlungsschreiben an den Prinzen von Oranien und König Jakob I. von England versehen hatte, blieb ihm während seiner gesamten Regierungszeit gewogen. Im März 1613 erhielt Ferdinand seine erste Bestallung als Dreirösser: „bestallung auf drey pferd vnd 3 diener“,<sup>19</sup> im April 1613 leistete er bei der Taufe der Prinzessin Antonia von Württemberg Tischdienste. Im Mai desselben Jahres sollte er als Mundschenk der jungen Herzogin Barbara Sophie (1584–1636) fungieren: „all da muss ich der jungen Herzogin den Wein tragen“.<sup>20</sup> Die Nähe zum Herzog zeigt sich auch darin, dass er Johann Friedrich zum Unionstag nach Rothenburg begleitete, der den Regensburger Reichstag (20.08.–21.10.1613) vorbereitete. Ein Höhepunkt in Ferdinands erster Zeit am württembergischen Hof und seine Einbindung in die prachtvolle Festkultur war sicher die Begleitung des Herzogs zu den Feierlichkeiten anlässlich der Hochzeit der Elisabeth Stuart mit Friedrich V. von der Pfalz in Heidelberg, deren Vor-

<sup>14</sup> Ebd. Bü 3548, Ferdinand an Zacharias Geizkofler, Augsburg 2.2.1611.

<sup>15</sup> MÜLLER, Ferdinand Geizkoflers Studienreise, S. 1–14.

<sup>16</sup> STIEVERMANN, Von Herzog Friedrich I. bis zu Herzog Eberhard Ludwig, S. 133.

<sup>17</sup> MERTENS, Württemberg, S. 123.

<sup>18</sup> GOTTHARD, Konfession und Staatsräson, S. 20 und S. 162 f.

<sup>19</sup> StAL B 90 Bü 3554, 6.3.1613.

<sup>20</sup> Ebd. Bü 3555, 24.5.1613.

bereitung und Beschreibung einen großen Raum in den Briefen an Zacharias Geizkofler einnimmt.<sup>21</sup> Bis zu seinem Ausscheiden im Juni 1613 fungierte Dominikus Orth auch in Stuttgart noch als Hofmeister, der die fortgeführten Studien Ferdinands beaufsichtigte und seine Finanzen verwaltete. Wie auf ihrer gemeinsamen Reise lieferten beide weiter parallel – Ferdinand in unterschiedlichen Sprachen – Berichte an den ehemaligen Reichspfennigmeister ab. Neben den Studienfortschritten und Hofdiensten betrafen diese vor allem Nachrichten vom Stuttgarter Hof, an dem Ferdinand noch weiter Karriere machen sollte.

1621/22 stand er als Rittmeister in Diensten des Herzogs Magnus von Württemberg,<sup>22</sup> 1625 in den Freiherrenstand erhoben, bekleidete er 1627 die Stelle eines württembergischen Hofrates. 1628 kündigte er all seine württembergischen Ämter zunächst auf, verließ das kriegsgebeutelte Reich und stand mehrere Jahre in Diensten der Republik Venedig, wo er während der 1630er Jahre auch lebte, bevor er noch während des Dreißigjährigen Krieges ins Reich zurückkehrte und von 1641 bis 1646, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, unter Eberhard III. als herzoglicher Statthalter zu Stuttgart, geheimer Regimentsrat, Hofkanzlei- und Landesdirektor fungierte.<sup>23</sup>

Um auf eine solche Laufbahn optimal vorbereitet zu werden, schickte ihn sein Vater, 1611, im Alter von 18 Jahren, zusammen mit dem Hofmeister Dominicus Orth erneut auf Reisen.<sup>24</sup> An den führenden europäischen Höfen seiner Zeit sollte er Kontakte knüpfen, diplomatische Umgangsformen und sprachliche Gewandtheit erlernen. Um letztere unter Beweis zu stellen, schrieb Ferdinand seinem Vater vom 19. April 1611 bis zum 3. Mai 1612 regelmäßig Briefe, die er abwechselnd in verschiedenen Sprachen abfassen musste, während sich sein Hofmeister und Lehrer Dominicus Orth nur der deutschen Sprache bediente.<sup>25</sup> Aus dieser Zeit liegen 98 Briefe von beiden vor, die meist an aufeinanderfolgenden Tagen ausgestellt wurden und in 20 Fällen sogar am selben Tag datiert sind. Fortgesetzt wurde die Korrespondenz mit dem Vater auch nach der Rückkehr des Sohnes nach Schwaben. Aus Stuttgart, wo Ferdinand seine erste Anstellung am Hof Herzog Johann Friedrichs<sup>26</sup> fand, liegen aus der Zeit vom 9. Februar 1613 bis zum 27. Juni 1613 weitere 54 Briefe<sup>27</sup> von Ferdinand und seinem Hofmeister Dominicus Orth vor, der schließlich Ende Juni 1613 aus dem Geizkoflerschen Dienst ausschied.<sup>28</sup> Insgesamt schrieb Ferdinand

<sup>21</sup> SIGELEN, Zacharias Geizkofler, S. 544.

<sup>22</sup> Herzog Magnus von Württemberg (1594–1622), Bruder des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg (1582–1628) und des Herzogs Ludwig Friedrich von Württemberg (1586–1631).

<sup>23</sup> MÜLLER, Ferdinand Geizkoflers Studienreise, S. 1 f.; SIGELEN, Zacharias Geizkofler, S. 537–551.

<sup>24</sup> RÜCKERT, Studienreisen, S. 18 f.

<sup>25</sup> Vgl. FLURSCHÜTZ DA CRUZ, Repräsentation und Edukation, S. 75–96, sowie das Kap. „Ausbildung und Fremdsprachenerwerb“.

<sup>26</sup> Johann Friedrich von Württemberg (1582–1628), seit 1608 Herzog von Württemberg.

<sup>27</sup> Von diesen sind 13 am selben Tag ausgestellt.

<sup>28</sup> Dieser Zeitpunkt wurde als Endpunkt für die Edition der Korrespondenz von Ferdinand Geizkofler mit seinem Vater gewählt.

im genannten Zeitraum 24 Briefe in lateinischer, 13 in französischer und 12 in italienischer<sup>29</sup> sowie sieben in spanischer Sprache. 21 deutsche Briefe verfasste er, als er schon in württembergischen Diensten stand.<sup>30</sup> Von Hofmeister Orth<sup>31</sup> stammen 74 deutschsprachige Briefe. Im selben Kontext sind neun weitere Schreiben überliefert, die mit in die Edition aufgenommen wurden. Es handelt sich um zwei Schreiben Zacharias Geizkoflers, die Reiseinstruktionen umfassen und als Konzepte bei den Briefen der Reisenden vorgefunden wurden.<sup>32</sup> Zwei Schreiben gehen auf den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm (1578–1653)<sup>33</sup> zurück, der zeitweise plante, Ferdinand auf seiner Studienreise zu begleiten.<sup>34</sup> Ein Schreiben stammt von dessen Rat und Agenten Dr. Marcellus Dieterich (gest. 1632),<sup>35</sup> aus Neuburg an der Donau.<sup>36</sup> Zusammen mit vier weiteren Texten, die mit den Briefen überliefert wurden, umfasst die Edition 159 Nummern.<sup>37</sup>

## 2. Gesellschaftliche Kontakte

Die frühneuzeitliche Kavaliertour war in erster Linie darauf ausgerichtet, Kontakte in die Welt sowohl des heimischen als auch des internationalen Adels, an die Fürsten- und Königshöfe Europas, aber auch zu potentiellen oder bereits tätigen Geschäfts- und Handelspartnern zu knüpfen.<sup>38</sup> Diese Prämisse lässt sich hervorragend am Briefwechsel Ferdinand Geizkoflers und seines Hofmeisters Dominicus Orth mit dem Vater Zacharias Geizkofler nachvollziehen.

<sup>29</sup> Der Brief vom 30.3.1613, Nr.119, StAL B 90 Bü 3555, Ferdinand an Zacharias Geizkofler aus Rothenburg o. T. wurde teilweise in Deutsch, teilweise in italienischer Sprache abgefasst und ist hier mitgezählt.

<sup>30</sup> Das zwischen Mai 1612 und Februar 1613 keine Briefe vorliegen, mag damit zusammenhängen, dass Vater und Sohn sich weitgehend am selben Ort (Haunsheim) aufhielten. Vom 2. bis 9. Juli befand sich Ferdinand mit Dominicus Orth auf einer Reise nach Nürnberg. Darüber liegen keine Briefe aber eine Rechnung vor. Vgl. StAL B 90 Bü 2555.

<sup>31</sup> Zu Dominicus Orth (1579–1633) siehe Anm. 8.

<sup>32</sup> Nr.29: StAL B 90 Bü 3552, Zacharias an Ferdinand Geizkofler, Jebenhausen 8./18.7.1611, und Nr.76: ebd. Bü 3552, Zacharias an Ferdinand Geizkofler, Haunsheim 16./26.12.1611.

<sup>33</sup> Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578–1653) war der älteste Sohn des Pfalzgrafen und Herzogs von Neuburg Philipp Ludwig (1547–1614) und dessen Frau Anna von Jülich-Kleve-Berg (1552–1632).

<sup>34</sup> Vgl. Nr.6: StAL B 90 Bü 3552, Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg an Ferdinand Geizkofler, Düsseldorf, 15.4.1611 und Nr.22: ebd. Bü 3552, Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg an Ferdinand Geizkofler, Kleve, 13.6.1611. Vgl. dazu das Kap. „Gemeinsame Reisepläne“.

<sup>35</sup> Dr. Marcellus Dieterich, aus Neuburg an der Donau, Rat des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm.

<sup>36</sup> Vgl. Brief Nr.38.

<sup>37</sup> Eigene Nummern erhielten zwei Empfangsbescheinigungen, ein Ortsverzeichnis und eine undatierte Notiz.

<sup>38</sup> Siehe LEIBETSEDER, *Kavaliertour*; FLURSCHÜTZ DA CRUZ, *Repräsentation und Edukation*, S.75–96.

In der Korrespondenz tauchen immer wieder Persönlichkeiten auf, denen für den Fortgang der Reise, aber auch für die weitere Karriere des jungen Ferdinand Geizkofler eine große Bedeutung zukam. Bei dieser ersten Personengruppe handelt sich um Vermittler, regelrechte Makler, die aufgrund ihrer Position und ihres Netzwerkes Verbindungen zu exklusiven Institutionen und Kreisen herzustellen in der Lage waren.<sup>39</sup> Freilich variierten diese Personen von Ort zu Ort: Am Stuttgarter Hof stechen besonders der herzoglich-württembergische Kammersekretär Heinrich Hiller (1577–1637),<sup>40</sup> der Ferdinand Geizkofler auf einer bereits etliche Jahre zuvor stattfindenden Auslandsreise begleitet hatte, und sein Kollege, der württembergische Oberrat Daniel von Bouwinghausen sowie dessen jüngerer Bruder, der Geheim- und Kriegsrat Benjamin von Bouwinghausen (1571–1635) hervor.<sup>41</sup> Sie scheinen 1611, also zu der Zeit, in der die beiden Reisenden Geizkofler und Orth im Vorfeld ihrer Tour am Hof der Württemberger Herzöge verkehrten, Schlüsselfiguren der dortigen Hofgesellschaft gewesen zu sein und ermöglichten ihnen Zugang zu den höchsten Kreisen. Freilich konnte Ferdinand Geizkofler hier auf die Kontakte seines auch am Württemberger Hof einflussreichen Vaters, des ehemaligen Reichspfennigmeisters Zacharias Geizkofler, zurückgreifen, der überhaupt die Fäden der gesamten Reiseplanung in Händen hielt.

Als Ferdinand Geizkofler und Dominicus Orth Anfang April 1611 in Stuttgart eintrafen, war es der Kammersekretär „Herr [Heinrich] Hiller“ gewesen, der den beiden noch am selben Abend „beÿ dieser Nacht malzeit gesellschaft geleistet“ und ihnen „in vnsern obligend(en) verrichtung(en) beÿstendig zu sein sich willig erbotten“ hatte.<sup>42</sup> Drei Tage später besuchte Ferdinand Hiller erneut, „der Ihme mit *a c c o m p a g n i r e n* vnd mehren anderen Willfähigkeiten gar fleissige *a s s i s t e n t z* geleistet“ habe, „in seiner behausung“.<sup>43</sup> Der Sekretär Hiller hatte den Neuangekommenen also auf seinen ersten Gängen durch die Stadt und am Hof begleitet und ihn wichtigen Vertretern der lokalen Oberschicht vorgestellt. Hiller

<sup>39</sup> Vgl. KETTERING, Patrons.

<sup>40</sup> Heinrich Hiller (später: Hiller von Gaertringen) (1577–1637), vormals als Ferdinands Lehrer bzw. Reisehofmeister in Geizkoflerschen Diensten, Hofpfalzgraf, württembergischer Kammersekretär; siehe SCHINDEL, Hiller von Gaertringen, S. 155.

<sup>41</sup> Der Württembergische Oberrat Daniel von Bouwinghausen-Walmerode († 1637) und sein Bruder Benjamin von Bouwinghausen-Walmerode (1568 oder 1571–1635), Geheim- und Kriegsrat des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg. Ihr Vater war Hermann Conrad von Bouwinghausen (1535–1588). Benjamin war zunächst (1610) mit Ursula Elisabeth von Dachsberg (1588–1619) verheiratet, dann (1621) mit Johanna Ursula von Concin. Die neun Kinder Benjamin von Bouwinghausens mit seinen zwei Ehefrauen erhielten Vornamen wie Achilles (\* 1615), Magnus (\* 1619), Ferdinand (\* 1623), Friedrich und Eberhard (\* 1626), was auf Patenschaften aus der herzoglichen Familie und möglicherweise aus der Familie Geizkofler schließen lässt. Epitaphien befinden sich in der Stuttgarter Hospitalkirche. Siehe auch SCHILLING VON CANNSTATT, Geschlechts-Beschreibung, S. 340; GOTTHARD, Benjamin Bouwinghausen, S. 69–103; DERS., Norm und Kalkül, besonders S. 40–42.

<sup>42</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, Stuttgart 10. 4. 1611.

<sup>43</sup> Ebd. Bü 3549, ders. an dens., Stuttgart 13. 4. 1611.

hatte als Kammersekretär ganz offensichtlich eine bescheidenere, aber gleichzeitig auch eine Vertrauensposition am Stuttgarter Hof inne, die durch den exklusiven Zugang zum Fürsten und das damit einhergehende Arkanwissen gekennzeichnet war. Seine Tätigkeit als Sekretär sollte nicht unterschätzt oder unterbewertet werden: In dieser Funktion war er einer der engsten Vertrauten und Mitarbeiter des Herzogs. In späteren Jahren wurde er übrigens als „Hiller von Gaertringen“ sogar in den Adelsstand erhoben. Es zeigen sich hier auch die Effekte des *do ut des*-Prinzips: Es ist durchaus plausibel, dass Hiller seine Stellung am Stuttgarter Hof seinem Kontakt zu Zacharias Geizkofler und dessen guten Verbindungen verdankte, aber auch den Erfahrungen, die er auf der früheren Auslandsreise als Begleiter Ferdinand Geizkoflers selbst gesammelt hatte.

Eine wichtige Rolle für das Gelingen von Ferdinand Geizkoflers Aufenthalt am Württemberger Hof nahm auch Benjamin von Bouwinghausen ein. Ganz offensichtlich war er von Ferdinands Vater darum gebeten worden, seinen Sohn in die höfische Gesellschaft einzuführen und ihn auf seinen Gängen zu begleiten.<sup>44</sup> Nach Dominicus Orths Erachten habe Bouwinghausen dem jungen Reichsfreiherrn auch dadurch „Wolmeinliche courtoisi, ehr vnd freundschaft erweisen“, dass er „Ihme zu ehren vnd gefallen ein ansehnliche gastung Angestellt“ habe, zu der er auch etliche „furnehme Adels-Persohnen“ einlud.<sup>45</sup> Tatsächlich konnten derlei Anlässe ausschlaggebend dafür sein, ob ein ‚Neu(ankömm)ling‘ von der Hofgesellschaft an- und aufgenommen bzw. zunächst einmal von dieser zur Kenntnis genommen wurde. Zeitweise war Ferdinand offensichtlich sogar in Bouwinghausens Privatunterkunft untergebracht, denn Orth berichtete Ferdinands Mutter, dieser habe „iederzeit Hern Ferdinand gehen Hof be[g]leÿtet, Folgends nach gehaltener Malzeit, vnd sonderlich zu abend Ihn in seine behausung geführt, vnd vber nacht bey sich logirt“.<sup>46</sup> Gegenüber dem Vater berichtete Orth noch ausführlicher: Am Abend des Tages, an dem die beiden in Stuttgart eingetroffen waren, habe „der von Buwineshausen, Hern Ferdinanden durch seinen Diener Anzeigen lassen, wie er nemlich in erfahrung gebracht, das herr Ferdinand allhier in Stutgart wol einkommen [sei], vnd sein losament in der herberg genomen habe, darumben Er Ihne zuuorderst freundlich empfeh(en), vnd dabey gar fleissig Ersuchen lasse, zu seiner behausung mit einem losamentlin für lieb zu nehmen“.<sup>47</sup>

<sup>44</sup> Ob es sich bei dem in den im Folgenden genannten Briefen um Benjamin oder Daniel von Bouwinghausen (siehe Anm. 41) handelt, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit entscheiden. Für Benjamin als „Türöffner“ und Gastgeber Ferdinands in Stuttgart spricht, dass er Anfang 1611 noch in Haunsheim bei Zacharias Geizkofler gewesen war und zumindest bis zu seiner Heirat im Mai 1611 in Stuttgart weilte. Vgl. dazu StAL B 90 Bü 1967; SIGELEN, Zacharias Geizkofler, S. 52, 205, 261, 541 und MÜLLER, Ferdinand Geizkoflers Studienreise, S. 3. Er verwaltete 1605 bis 1612 als Statthalter das Herzogtum Alençon in der Normandie, während sein Bruder Daniel in Stuttgart tätig war.

<sup>45</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Maria Geizkofler, Stuttgart 13. 4. 1611.

<sup>46</sup> Ebd., ders. an dies., Stuttgart 13. 4. 1611.

<sup>47</sup> Ebd., ders. an Zacharias Geizkofler, Stuttgart 13. 4. 1611.

Sicherlich konnte nicht nur Ferdinand Geizkofler erheblich von dem offenbar bestens in der Stuttgarter Hofgesellschaft etablierten Bouwinghausen profitieren, sondern auch umgekehrt. Zunächst war es freilich eine Frage der Ehre und des Anstands, dem jungen Kavaliere anzubieten, sein Quartier in Bouwinghausens Privatwohnung zu nehmen. Darüber hinaus musste es aber auch für Bouwinghausen einen Zugewinn an bzw. eine Demonstration von sozialem Kapital bedeuten, wenn der Sohn des vormaligen Reichspfennigmeisters in seinem Haus wohnte.

Bei Hof nahm Bouwinghausen eine Art Fürsprecherrolle für Ferdinand ein. Seine Aufgabe war nicht damit getan, ihn an den Hof zu begleiten und ihm Zutritt zu dieser exklusiven Sphäre zu verschaffen, sondern auch „daselbsten sich zu erkundig(en) [...], ob vnd wann es die gelegenheit geben möchte, das Herr Ferdinand sich bey Ihr F(ürstlichen) G(naden) zu erzeigen, vnd dero die hand zu küssen, fürge[h]n könnte“<sup>48</sup> – ein Vorhaben, was nicht umgehend von Erfolg gekrönt war, sondern – gemäß den höfischen Gepflogenheiten der Zeit – Bouwinghausens Beharren auf dem Anliegen verlangte. Einmal gelungen, war dessen Aufgabe – die Introduktion Ferdinand Geizkoflers am Württemberger Hof – im Prinzip erledigt. Er fand in der Folge nur noch einige wenige Male Erwähnung in der Korrespondenz zwischen Dominicus Orth, Ferdinand und Zacharias Geizkofler.<sup>49</sup>

Der Kontakt zu Bouwinghausen war somit nicht das Ziel, sondern lediglich ein Schlüssel, um Ferdinand auf elegant-höfische Weise in die am Stuttgarter Hof versammelte Adelsgesellschaft, die zweite hier zu betrachtende Gruppe nach der einflussreichen Beamtenschaft, einzuführen. Letztendlich musste Zacharias Geizkofler daran gelegen sein, seinem Sohn Zugang zu den höchstmöglichen, sprich: hochadligen Kreisen zu verschaffen, und dies bedeutete, Aufnahme in das unmittelbare Umfeld des Herrschers zu finden und diesem auch persönlich vorgestellt zu werden, ja bestenfalls sogar anhaltenden und vertraulichen Umgang mit ihm zu pflegen. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten, die beinahe zu einer Art Initiationsritus zu gehören scheinen – zum Zeitpunkt des ersten Versuches sich vorzustellen beispielsweise hatten „Ihr[e] F(ürstliche) G(naden) sampt dero Hern Brudern, Hertzog Ludwig, m e d i c a m e n t a eingenommen, vnd derothalben desselben tags seine p r æ s e n t a t i o n nit gar füglich würde gescheh(en) können“ –, gelang Ferdinand dieser Zutritt dank der Vermittlung Bouwinghausens doch innerhalb des bemerkenswert kurzen Zeitraums von nur wenigen Tagen. Vorbereitet worden war Ferdinands Aufnahme am Hof im Prinzip bereits durch das von Bouwinghausen veranstaltete Gastmahl, an dem auch Graf Kraft von Hohenlohe<sup>50</sup> teilnahm. Es ebnete den Weg zum nächsten

<sup>48</sup> Ebd., ders. an dens., Stuttgart 13.4.1611.

<sup>49</sup> Bouwinghausen verfasste ein Schreiben an den Kammersekretär Friedrichs V. von der Pfalz in Heidelberg, der nächsten Station der beiden Reisenden: StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, Heidelberg 16.4.1611.

<sup>50</sup> Kraft VII. Graf von Hohenlohe-Neuenstein-Gleichen (1582–1641), Sohn des Grafen Wolfgang II. von Hohenlohe-Weikersheim (1546–1610) und seiner Frau Magdalena von Nassau-Katzenelnbogen (1547–1633), verheiratet mit Sophia von Pfalz-Zweibrücken-

Schritt, dem Eintritt in den ‚Inner Circle‘ der Stuttgarter Hofgesellschaft.<sup>51</sup> Im Vorfeld wurden auch anderen Adligen wie dem Grafen von Eberstein<sup>52</sup> Besuche abgestattet. Beide zählten zu den zur Tafel des Herzogs geladenen Stammgästen, und Ferdinand wurde neben Hohenlohe platziert – augenfälliger Ausweis dafür, dass ihm die Akzeptanz des Hofes bereits zuteil geworden war.<sup>53</sup>

Nach abermaliger Vertröstung bezüglich der erbetenen „audientz“ wurde Ferdinand Geizkofler, inzwischen von Bouwinghausen (verstärkt durch Hohenlohe) an den Hof begleitet, am 12. April 1611 die „anleytung“ gegeben, „Es möchte Ihre F(ürstliche) G(naden) gegen abend in garten spatziren, vnd sich als dann füglich gelegenheit zu præsentiren erzeigen“. Bei dieser Instruktion handelte es sich freilich nicht um eine „anleytung“ im heutigen Wortsinn, sondern um einen äußerst wertvollen Insidertipp, der im Übrigen, wenngleich erst nach nochmaligem „vergeblichem warten“, am nächsten Morgen von Erfolg gekrönt wurde. Dominicus Orth berichtete Maria Geizkofler schließlich: „da Ihr F(ürstliche) G(naden) der regirende Hertzog in garten spazirt, deroselben die Hand zu küssen, Herr Ferdinand die gelegenheit bekommen“. <sup>54</sup>

Letztlich war auch die erfolgreiche Kontaktaufnahme mit dem seit 1608 regierenden Herzog Johann Friedrich von Württemberg (1582–1628)<sup>55</sup> und seinem Bruder Ludwig Friedrich (1586–1631)<sup>56</sup> nicht ultimatives Ziel, sondern Mittel zu einem weiteren Zweck: Am 16. April 1611 berichtete Orth, Herzog Johann Friedrich habe ihnen zwei Empfehlungsschreiben ausgestellt, wovon das eine an den Prinzen Moritz von Oranien,<sup>57</sup> das andere an den König von England<sup>58</sup> adressiert sei.<sup>59</sup> Der Auf- und Ausbau des Netzwerkes über Mittelsmänner und Kontaktpersonen – angefangen bei Hiller und Bouwinghausen, weiter über den Grafen Hohenlohe

---

Birkenfeld. Im Dreißigjährigen Krieg war Kraft VII. schwedischer Generalstatthalter und Oberkommandant in Franken.

<sup>51</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Maria Geizkofler, Stuttgart 13. 4. 1611.

<sup>52</sup> Vermutlich Johann Jakob Graf von Eberstein (1574–1638), einer der Hofräte Herzog Johann Friedrichs von Württemberg, von 1608–1613 Marschall.

<sup>53</sup> Vgl. SPIESS, Spätmittelalterliche Fürstenhöfe, S. 56: „Jedes Mitglied des Hofes konnte seinen Status erkennen und vergleichen, denn an den Tischen wurden die Quantität und Qualität der Speisen und Getränke unterschieden. Des Weiteren gab es Unterschiede bei dem Essgeschirr“.

<sup>54</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, Stuttgart 13. 4. 1611 und ebd., Dominicus Orth an Maria Geizkofler, Stuttgart 13. 4. 1611.

<sup>55</sup> Zu Herzog Johann Friedrich von Württemberg siehe Anm. 26.

<sup>56</sup> Herzog Ludwig Friedrich von Württemberg (1586–1631), zweitältester Sohn des Herzogs Friedrich I. von Württemberg und seiner Gattin Sibylla von Anhalt, Bruder des regierenden Herzogs Johann Friedrich II.

<sup>57</sup> Moritz von Oranien, Graf von Nassau-Dillenburg (1567–1625), Statthalter der Niederlande seit 1584.

<sup>58</sup> König Jakob I. von England und Irland sowie Schottland (bereits ab 1567 als Jakob IV.).

<sup>59</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, Heidelberg 16. 4. 1611; StAL B 90 Bü 3552, Ferdinand an Zacharias Geizkofler, Stuttgart 13. 4. 1611.

und schließlich den Fürsten selbst – erscheint somit eher als Abfolge zu erledigender Aufgaben, von deren Erfolg zukünftige Unternehmungen oder unmittelbar folgende Schritte abhängen.

In Heidelberg konnte man auf bereits bestehenden Kontakten zwischen Ferdinand und „dem Jungen Pfaltzgraffen“, Kurfürst Friedrich V.,<sup>60</sup> aufbauen, da sich beide etliche Jahre zuvor am Hof des Fürsten von Sedan, Heinrich von Bouillon,<sup>61</sup> kennengelernt hatten. Als Kontaktperson fungierte hier der Heidelberger Kammersekretär Petrus Dathenus der Jüngere (1566–1614). Tatsächlich gestaltete sich der Umgang zwischen Friedrich V. und Ferdinand äußerst vertraulich, was ohne Zweifel auf die bereits bestehende Bekanntschaft der jungen Männer zurückzuführen ist.<sup>62</sup>

Auch die Ankunft in Frankfurt am Main Ende April war bereits durch entsprechende Kredenzschreiben vorbereitet worden. Frankfurt war keine Residenz-, sondern Reichsstadt. Hier spielten demnach andere Aspekte und Personenkreise eine Rolle. Ansprechpartner in der Wahlstadt war der Kaufmannsbankier Johann von Bodeck (1555–1631),<sup>63</sup> ein Niederländer, der seit 1585 in Frankfurt ansässig war und als Finanzgenie seiner Zeit zu gelten hat. Heiratsverbindungen zu den Augsburger Rehlinger verbanden die Bodeck auch familiär mit Zacharias und Ferdinand Geizkofler, deren Ehefrau bzw. Mutter Maria von Rehlingen ebenfalls diesem schwäbischen Patriziergeschlecht entstammte. Dem Wunsch Bodecks gemäß bezog Ferdinand in Frankfurt ein Zimmer in dessen Haus, der Hofmeister Dominicus Orth verblieb, wie bereits in Stuttgart, alleine in der vorsorglich angemieteten Herberge. Wenn Bodeck auch nicht denselben Aufwand betrieb, wie es Bouwinghausen in Stuttgart getan hatte, nämlich Ferdinand lediglich „ohne beruffung anderer gäste“ in seinem Haus unterbrachte und bewirtete – möglicherweise mangels adäquater gesellschaftlicher Kreise in der Stadt –, lobte Orth die Behandlung immer noch über die Maßen und beschreibt sie als standesgemäß bzw. „statlich“.<sup>64</sup> Die Station im Haus der Familie von Bodeck war aber nicht nur ein Höflichkeitsbesuch bei weitläufigen Verwandten: Über das Bankhaus Bodeck wurden, in Kooperation mit an-

---

<sup>60</sup> Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz (1596–1632), später bekannt als der sogenannte „Winterkönig“.

<sup>61</sup> Herzog Heinrich von Bouillon (1555–1623), Fürst von Sedan.

<sup>62</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, Heidelberg 16.4.1611.

<sup>63</sup> Johann von Bodeck (1555–1631), Kaufmann und Frankfurts erster großer Bankier sowie Mitbegründer der Frankfurter Börse, erster Frankfurter Millionär, geboren in Antwerpen als ältester Sohn des Bonaventura von Bodeck und der Agatha von Neck. 1572 befand er sich zur Zeit der Bartholomäusnacht in Paris und entging als Lutheraner nur knapp dem Blutbad. Seit 1585 war er in Frankfurt am Main ansässig. Über seinen als Besitzer der Herrschaft Ellgau im Kanton Zürich wohnhaften Bruder Bonaventura II. von Bodeck (1556–1629), der 1584 in Augsburg Katharina von Rehlingen (1562–1603), Tochter des Carl Wolfgang Rehlinger von Windach, heiratete, gehörten die Bodeck zum weitläufigen Verwandtschaftskreis Zacharias' und Ferdinand Geizkoflers.

<sup>64</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, Frankfurt am Main 22. 4. 1611.





Abb. 3: Porträt des Johann von Bodeck, Bildnis eines unbekanntes Meisters (Quelle: CBG Centrum voor familiegeschiedenis)

orientierte sich an anderen Adligen des Reiches, deren Erfahrungen und ihrem Itinerar, denn Auslandsreisen dienten nicht nur dazu, fremde Länder und deren Aristokratie kennenzulernen. Vielmehr bestand ein wichtiger Aspekt frühneuzeitlicher Kavalierstouren darin, Kontakt zu denjenigen Vertretern des heimischen Adels zu suchen, die sich zeitgleich auf Reisen befanden. Dieses Vorgehen konnte praktische, finanzielle und sicherheitspolitische Ziele verfolgen, diente aber auch ganz offensichtlich der Repräsentation gegenüber Angehörigen des gewohnten heimischen Umfeldes, unabhängig davon, wo sich dieses gerade aufhielt. Hier hatte sich das bisherige gesellschaftliche Leben abgespielt, und hierher kehrte man nach der Kavalierstour für gewöhnlich zurück, in ihm würde vermutlich auch weiterhin der alltägliche private und gesellschaftliche Lebensmittelpunkt der Reisenden liegen und in ihm spielte sich meist auch die zukünftige Karriere ab. In London mietete man sich konsequenterweise dort ein, wo sich zeitgleich auch „der Junge landgraf“ Otto von

deren Kreditinstituten, auch die für das möglichst sichere und bargeldlose Reisen erforderlichen Wechselgeschäfte organisiert und abgewickelt.<sup>65</sup>

Im nahegelegenen Hanau machte Ferdinand Geizkofler dem Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg (1576–1612)<sup>66</sup> seine Aufwartung.<sup>67</sup> Auch am Düsseldorfer Hof Anfang Mai wurde Ferdinand Geizkofler fast schon wie selbstverständlich ein Platz an der fürstlichen Tafel zuteil, an der zahlreiche andere Hochadlige vertreten waren.<sup>68</sup>

Komplizierter gestalteten sich die Reiseorganisation und der Aufenthalt freilich außerhalb des Reiches. Mitte Juli 1611 trafen Ferdinand Geizkofler und Dominicus Orth in London ein. Auch diese Station hatte man so gut als möglich vorzubereiten versucht. Man

<sup>65</sup> Ebd., ders. an dens., Brüssel 12./22. 1. 1611. Siehe Kap. „Reisefinzen“.

<sup>66</sup> Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg (1576–1612), verheiratet mit Katharina Belgica, einer Tochter Fürst Wilhelms I. von Oranien-Nassau, genannt der Schweiger. 1593 führte Philipp Ludwig II. in Hanau das reformierte Bekenntnis ein. Im Folgejahr (1612) reiste er im Auftrag des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz nach London, um dort um die Hand von Prinzessin Elisabeth von England anzuhalten; wenige Monate später starb Philipp Ludwig im Sommer 1612.

<sup>67</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, Frankfurt am Main 22. 4. 1611.

<sup>68</sup> Ebd., ders. an dens., Düsseldorf 3./13. 5. 1611.

Hessen-Kassel (1594–1617)<sup>69</sup> mit seiner 28-köpfigen Entourage aufhielt, der vom englischen Monarchen im Übrigen reich beschenkt wurde und somit bereits über beste Kontakte in der Themsestadt verfügte.<sup>70</sup> Diese Koinzidenz nutzte man zu gemeinsamen Unternehmungen, die sich vor allem in Einladungen der Standesgenossen (im weitesten Sinne) niederschlugen, aber auch zur Erneuerung von Freundschaften. So befand sich im Gefolge des Landgrafen unter anderem ein junger Graf von Nassau, der Ferdinand ebenfalls bereits aus Sedan bekannt war.<sup>71</sup> Landgraf Otto selbst wiederum war enger Verwandter des württembergischen Herzogshauses. Im Prinzip zeichnet sich hier somit das Bild einer weitläufig und vielfach mit- und untereinander vernetzten reichsadligen Reisegesellschaft ab, deren Itinere sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf verschiedenen Stationen ihrer Touren durch Europa immer wieder kreuzten, überschnitten, sich gegenseitig beeinflussten bzw. inspirierten und auch streckenweise gemeinsam zurückgelegt wurden, nicht zuletzt, um im Gespräch und im Gedächtnis der Standesgenossen zu bleiben.

Im Mittelpunkt der Briefe, die von diesen Begegnungen zeugen, steht stets die *Courtoisie*, das standesbewusste, aber vor allem standesgemäße, höfisch-höfliche Benehmen, das die adlige Gesellschaft zu kennzeichnen hatte. Die Berichte über Begegnungen zu fremden, ausländischen Adligen beschränkten sich zwar oft auf deren bloße Nennung und Aufzählung, auch bei diesen Anlässen wird jedoch Wert darauf gelegt, das „courtoisiche“ Verhalten der Teilnehmer festzuhalten.<sup>72</sup> Derartige, vermutlich stark formalisierte Treffen waren gewiss in der Lage, das soziale Kapital aller Beteiligten zu bereichern, inhaltlich dürften sie, abgesehen von der Besichtigung von Schlössern, Gärten und Sammlungen, wenig ertragreich gewesen sein.

<sup>69</sup> Erbprinz Otto (1594–1617), ältestes von vier Kindern des Landgrafen Moritz von Hessen und seiner ersten Frau Agnes von Solms-Laubach. Aus seiner zweiten Ehe mit Juliane von Nassau-Dillenburg hatte der Landgraf weitere 14 Kinder, von denen zum Zeitpunkt des Berichts bereits fünf auf der Welt waren, mit dem sechsten ging Landgräfin Juliane im Sommer 1611 bereits hochschwanger. Der Erbprinz Otto hatte zu diesem Zeitpunkt zwei Brüder und zwei Halbbrüder. 1611 war der damals noch nicht 15-Jährige bereits Administrator der Stiftsabtei Hersfeld und somit der erste weltliche Herrscher des säkularisierten Fürstentums Hersfeld. Seine 1611 begonnene Kavaliertour setzte er nach einem mit Ferdinand Geizkofler zeitgleichen Aufenthalt in Den Haag am Hofe Moritz' von Oranien (siehe Anm. 57) wie dieser, wohl nur zeitlich versetzt, nach England an den Hof König Jakobs I. und nach Schottland fort.

<sup>70</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, London 13./23.7.1611; Ebd. Bü 3552, Ferdinand an Zacharias Geizkofler, London 13./3.8.1611.

<sup>71</sup> Um wen es sich hierbei handelt, ist nicht vollständig geklärt. Gemeint sein könnte Johann Ludwig von Nassau-Hadamar (1590–1653), der sich 1604 zusammen mit seinem gleichaltrigen, aber 1611 bereits verstorbenen Neffen Johann Philipp von Nassau-Dillenburg (1590–1607) an den Sedaner Hof und die vom dortigen Herzog Heinrich von Bouillon (siehe Anm. 61) gegründete Académie des Exercices begeben hatte. Aber auch Johann Ludwigs nur wenige Jahre jüngerer Neffe Wilhelm von Nassau-Hilchenbach (1592–1642), studierte später dort zusammen mit seinen Verwandten.

<sup>72</sup> StAL B 90 Bü 3549, Dominicus Orth an Zacharias Geizkofler, Edinburgh 2./12.9.1611.